

Eine Frage, bitte: Lehrinhalte ins Heft schreiben oder ins Handy tippen?

Was Bildungspolitiker cool finden, stößt bei Pädagogen überwiegend auf Ablehnung: die unvorbereitete Digitalisierung des Unterrichts. Dennoch will die Politik den „Corona-Digital-Rückenwind“ nutzen.

Text: Ernst Wachernig

So langfristig uns das Covid-19-Virus begleiten wird, so hektisch läuft nach wie vor die „Unterrichtsvorbereitung“ im Zuge der Pandemie, vor allem aber für die Zeit danach. In diesem Kontext muss es deshalb niemanden wundern, wenn (gleichmaßen hektisch) die Rede ist von einer „Lost Generation“. Wenige Monate Homeschooling machen eine solche wohl nicht, auf die leichte Schulter zu nehmen ist die Situation jedoch keinesfalls. Vielmehr sollte man jenen zuhören, die darauf aufmerksam machen, was quasi im Tsunami der Pandemie voll in den Wind der Zerstörung gehängt wird: die Bildungspolitik der Zukunft. Einer dieser Hörensweisen trägt den Namen Klaus Zierer. Er war erst Grundschullehrer und forscht heute an der Universität Augsburg. Eines seiner Kernthemen: die bedachte Digitalisierung des Unterrichts. In einem Interview mit standard.at gibt Zierer seinen Blick über den gewöhnlichen Horizont frei. Er, der gemeinsam mit John Hattie, einem weltweit anerkannten Pädagogikforscher, arbeitet, stützt eine zentrale Erkenntnis: Die Lehrerin und der Lehrer sind entscheidend für erfolgreiche Wissensvermittlung.

Die digitalen Fallstricke

Vor diesem Hintergrund valider Erkenntnisse lässt sich Klaus Zierer nicht beirren, wenn Hektik aufkommt bei der Digitalisierung des Unterrichts. Auch wenn im Zuge der Pandemie Homeschooling bisweilen ohne Alternative war, „um mit Kin-

dern und Jugendlichen Kontakt zu halten“, wie Zierer es gegenüber standard.at formuliert. Um in einem hinzuzufügen: Doch sind die jungen Menschen nicht vorbereitet! Er gibt dabei ein Beispiel aus der Klasse seiner Tochter. Man habe iPads bekommen, „um sinnlose Chats zu schreiben, nicht jedoch, um sinnvoll an den Geräten zu arbeiten.“ Zierer erinnert: Studien zeigen, dass sich Lernende den Inhalt des Unterrichts wesentlich besser merken, wenn sie mit Bleistift auf Papier mit-schreiben. Mit dieser Technik würde man weniger schreiben als beim Tippen in ein Device, gleichzeitig verarbeite man den Stoff besser. Merken geht mit von Hand schreiben einher! Auf digitale Hilfsmittel zu verzichten, ist für Klaus Zierer trotz dieser Erkenntnis kein Thema. Mit-

Worum geht es also?

Möglicherweise um den Sinn für Ausgewogenheit, jedenfalls darum, die Motivation zu erhöhen und in der Folge die Beziehung von Schülern und Lehrern zu optimieren. Apropos Motivation: Diese ist für das Lernen – und damit für das Merken – zu steigern. Zierer spricht in diesem Zusammenhang auch vom Oberflächenverständnis. Heißt: Vokabeln und Formeln lernen mithilfe Device, ok. Beim Tiefenverständnis, also beim Wort- bzw. Sprachenverständnis, ist der Austausch in der Gruppe entscheidend und wirksamer.

Wie geht das, bitte?

Eine alltägliche Frage. Sie zu stellen, ist niemals eine Schande. Blöd wird's allerdings, wenn Lehrerinnen und Lehrer digitalen Unterricht forcieren sollen, ohne jedoch ausgebildet zu sein. Genau das ist es, was für den Pädagogen und Forscher Zierer gar nicht geht – nämlich mit Generationen von Kindern und Jugendlichen flächendeckend Experimente durchzuführen. Wenn das so weitergeht, könnte aus seinem Buchtitel „Ein Jahr zum Vergessen“ (Verlag Herder, 2021) bald eine weitere Schlagzeile werden, gerichtet auf Bildung in der Schule: „Ein Jahrzehnt, das nicht aufzuholen ist“.

Haltung und Wissen

Klaus Zierer formuliert in zitiertem Buch, man möge die Fachkompetenz beenden und die Haltung ins Zentrum rücken. Das ist einerseits wohl eine Verbeugung vor der klassischen humanistischen Bildung, vielmehr jedoch verweist er damit auf die Kompetenz des pädagogischen Personals und drängt, darüber nachzudenken, wie dessen Ausbildung (angesichts der Digitalisierung) vorangetrieben werden könnte. Und so geht es einerseits um Wirksamkeit. Andererseits um Vision, nämlich jene Vision, die sich ein Kollegium für Schule und Unterrichtsqualität zurechtlegt. Um dies zu erreichen, sind klare Zugänge in der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen zu formulieren. Möglicherweise führt diese Entwicklung, ähnlich diskutiert man das in Unternehmungen, zu einer Mischform des Unterrichtes: mal Homeschooling, mal Unterricht mit Lehrerinnen und Lehrern, mal ausschließlich in der Gruppe der Schülerinnen und

Schüler. Fest scheint zu stehen: Pädagogen werden immer mehr zu Lerncoaches, der Unterricht wird gruppendynamischer, das klassisch Frontale fällt zusehends aus. Was bleibt: selber und von Hand schreiben, Bücher als zentrale Wissensvermittler, die Devices als fantastische (Motivations-)Ergänzung. Aber: Notizen ins Handy tippen – no way! Wenn es ums Lernen geht, dann braucht „der Mensch den Menschen“ – so ein kurzes, aber kräftiges Zitat Zierers. Wenn Klaus Zierer Summit-Programme, also digitale Lehr- und Lernmodelle, betrachtet, dann macht er das reflektiert. Unterm Strich bleibt jedoch, dass sich viele jener, die sich vorerst solchen Programmen angeschlossen haben, diesen auch wieder abschwören. Die Lehrperson als Mentor ist zu weit weg, die Verweildauer vor dem Bildschirm ganz offensichtlich zu lange.

Digitale Medien nutzen

Klaus Zierer arbeitet dies auf mehreren Ebenen auf, die spannendste davon scheint

die der Redefinition – zu Deutsch die Ebene der Neubelegung. So würde im Unterricht nicht nur ein klassischer Aufsatz – eine Erzählung, ein Bericht – verfasst, sondern dieser würde beispielsweise auch zu



© Universität Augsburg

„Es gibt Fächer, in denen es ganz wichtig wäre, nicht digital zu arbeiten. Etwa wenn die Schriftsprache erlernt wird.“

Dr. Klaus Zierer

einem Drehbuch verarbeitet. Dafür seien, so Zierer, „weitere Schreibenlässe im Team notwendig und eine neue Form der Umsetzung, die neben der Fachlichkeit die digitalen Medien selbst zum Lerngegenstand werden lässt.“ Und nun lenkt der Hochschulprofessor seine Argumentationen in die Cloud der Empirie: „Aus dieser Perspektive führen die Ebenen der Änderung und der Neubelegung nicht nur zu größeren Lerneffekten im Fach, sondern auch zu einer umfangreichen Medienbildung.“ Und exakt auf diese Medienbildung wird es ankommen, will man bildungsferne Milieus an die weltweit zitierte Bildungsgerechtigkeit heranführen. „Digitalisierung“, so Dr. Klaus Zierer, „kann ein wichtiger Beitrag sein, um Schule neu zu denken und deren aktive Rolle im Kontext gesamtgesellschaftlicher Veränderungen zu erhalten.“ •

Dr. Klaus Zierer ist Professor für Schulpädagogik an der Universität Augsburg und Associate Research Fellow am ESCR's Centre on Skills, Knowledge and Organisational Performance (SKOPE) der University of Oxford. Zuvor war er als Grundschullehrer tätig.

Digitalisierung und Schule, wie weiter?

Text: Ernst Wachernig

Auf der Online-Plattform themavorarlberg.at veröffentlichte Manfred Hämmerle ein Plädoyer für einen differenzierten Umgang mit dem Thema Digitalisierung der Schule. Diesen Text leitete Hämmerle lokal ein: Die erste „Corona-Welle“ vor gut einem Jahr war ein „Bodenseewellchen“, formulierte er, um die zweite Welle einen „Ozean-Brecher“ zu nennen und damit auf den Schulbetrieb überzuleiten, nämlich zur Digitalisierung der Schulen. Wie Klaus Zierer (siehe vorherigen Bericht) attestiert er, dass der Einsatz digitaler Daten und der dazu notwendigen Medien am Beginn der Pandemie half, den Unterricht in einem bestimmten Maße aufrechtzuerhalten. Doch nun, in der Folge, brauche es jenen geordneten Einsatz der digitalen Geräte, der sich an den Chancen und Risiken dieser Art des Lernens orientiert. Hämmerle formuliert offensicht-

liche Schwächen dieser Art des Lernens, die man nicht übersehen dürfe. Zur Zusage der Verteilung von Notebooks oder Tablets durch das Bildungsministerium brauche es viel mehr.

„Mit der Bereitstellung von digitalen Geräten ist die Frage des Zwecks, des Inhalts und der Methodik des Unterrichts nicht geklärt.“

Dr. Manfred Hämmerle

Lehrpläne und Ausbildung

Nimmt man Lehrpläne und Ausbildung inhaltlich ernst, bedarf es runderneuerter Aus- und Fortbildung, dazu materieller Unterstützung. „Sich ausschließlich auf Lernprogramme zu verlassen, ist fatal“, so Hämmerle. Hämmerle meint weiter, dass Lernen in der Gemeinschaft besser funktioniere und das Buch selbst in Laptopklassen fester Bestandteil sein solle. Insgesamt sei eine Konfrontation der Schülerinnen und Schüler mit der „echten Welt“ äußerst wichtig. Weiters schlägt Manfred Hämmerle „digitale Diäten“ vor. Das interessante Plädoyer des Vorarlberger Pädagogen Dr. Manfred Hämmerle ist in voller Länge auf themavorarlberg.at nachzulesen. •

Dr. Manfred Hämmerle ist Direktor der BHAK und BHAS Bregenz und seit 30 Jahren in der Ausbildung für Lehrpersonen tätig, unter anderem an der Wirtschaftsuniversität Wien.